B E R I C H T E

des

BUNDESINSTITUTS ZUR ERFORSCHUNG DES MARXISMUS-LENINISMUS

(INSTITUT FÜR SOWJETOLOGIE)

Reihe III: Auswärtige Politik des Ostblocks

1. Weltkommunismus

Nr. 8

Die sowjetische Einstellung zum deutschen "Faschismus" in den Jahren 1923 - 1928

von Heinz Brahm

INHALT

III/1 - Juli 1964

1. Der Hitlerputsch und Stalins Machtergreifung.

Es hat geradezu symbolischen Charakter, daß Hitler der russischen Öffentlichkeit zuerst in einer Karikatur vorgestellt wurde. Am 15. November 1923, sechs Tage nach dem mißglückten Putsch an der Münchner Feldherrnhalle, erschien in der "Izvestija"[1] eine Zeichnung von Boris Efimov, die ein Banner mit einem großen linksdrehenden Hakenkreuz zeigt (vgl. Abbildung S. 2). An den Enden der vier Kreuzbalken sind folgende "Faschisten" abgebildet: von Kahr, von Ludendorff, von Seeckt und Hitler. Kahr richtet seine Pistole auf Ludendorff, dieser zielt auf Seeckt, Seeckt auf Hitler, Hitler, der einen zerbeulten Homburg trägt, auf Kahr - ein mörderisches Karussel, das die Spannungen unter den angeblichen Faschisten sinnfällig machen sollte[2].

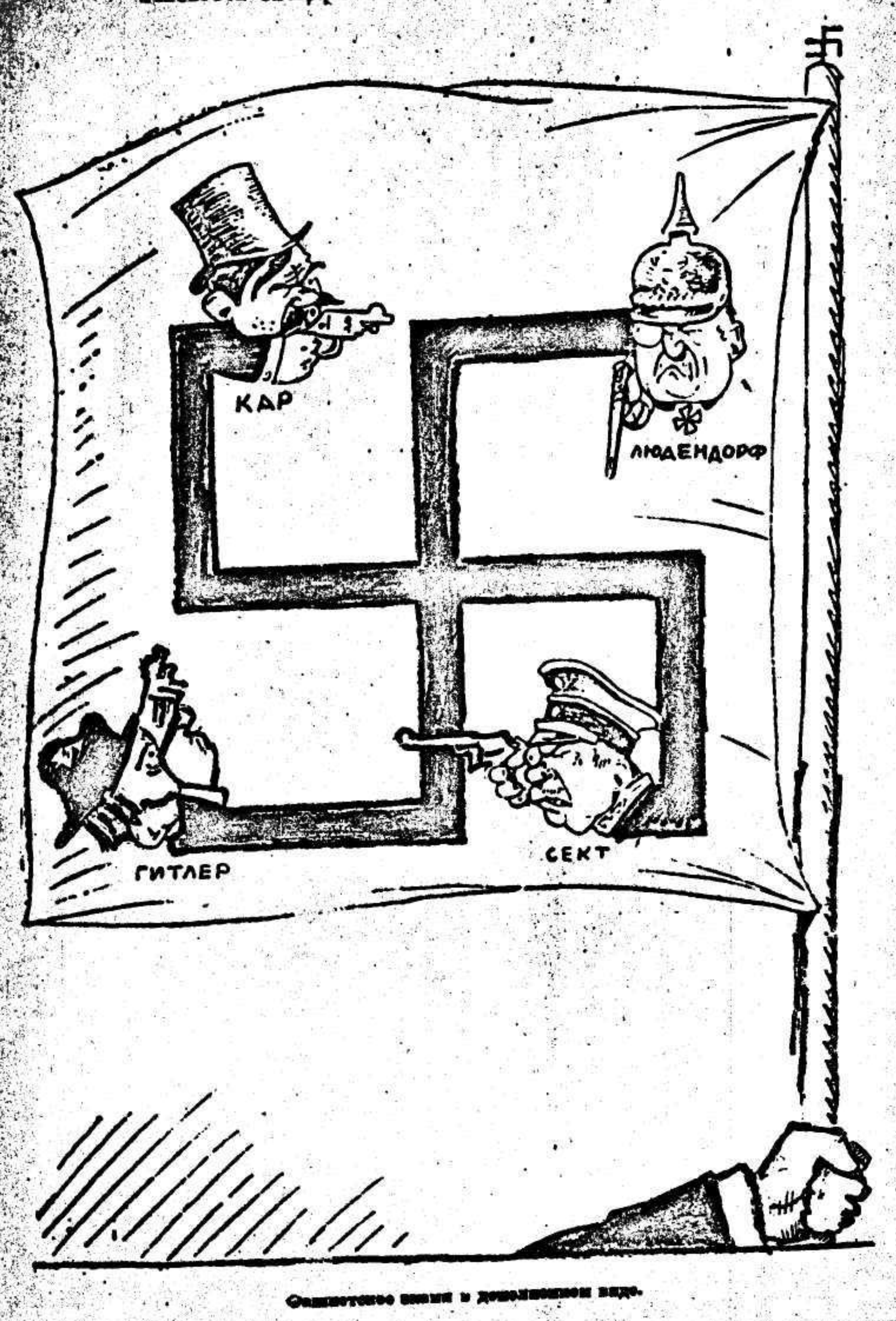
Das Bild, das die bolschewistischen Theoretiker von Hitler entwarfen, war nicht minder verzerrt und wirklichkeitsfern als die Zeichnung von Efimov. Die Kommunisten - freilich nicht nur sie - erwiesen sich als unfähig, neue Erscheinungen auf der politischen Bühne in ihrem eigentlichen Wesen zu erkennen. In dem Maße, wie sie ihre vorgefaßte Meinung von der Welt mit der Welt selbst verwechselten, verwandelte sich ihr Marxismus, in dem sie eine objektive Betrachungsweise des politischen Geschehens erworben zu haben glaubten,

---

[1] Izvestija Nr. 261, 15.11.1923. Die Karikatur auch in: BORIS EFIMOV Karikatury. Moskau 1924, S. 135.

[2] Zur ideologischen Ausdeutung der Karikatur KARL RADEK Bor'ba Germanskoj respubliki protiv fašistskoj opasnosti, in: Pravda vom 30.9.1923, und V. SOL'SKIJ Posledstvija mjunchenskogo putča, in: Izvestija Nr. 263, 17.11.1923. Der letzte Artikel ist bereits am 13. November geschrieben worden.

РАСКОЛ СРЕДИ ГЕРМАНСКИХ ФАШИСТОВ.



Фашистское знамя в дополненном виде.

langsam von einem Sprungbrett zu einer Barrikade. Was auch immer in den fünf Erdteilen geschehen mochte, die Bolschewisten hatten ohne viel Nachdenken gleich eine Erklärung zur Hand.

Mit dem Ausscheiden Lenins aus der Politik im Jahre 1923 setzte sich schnell ein engherziger Dogmatismus durch. Die Sprache der Kommunisten sank zu einer Kommandosprache herab, zu einem künstlichen Esperanto mit einem beschränkten Vokabular, das gerade noch imstande war, das Allernotwendigste zu benennen, aber bar jeder Nuancierung: die Sprache Stalins. Was - wie die Polarisierung der politischen Kräfte in Deutschland - in Wirklichkeit vielgestaltig war und ein Spektrum verschiedenster Farben bot, das spiegelte sich in der Brillen der "apparatčiki" als amorphe, farblose Masse.

Man kann mit verschiedenen Beispielen belegen, wie sehr der Blick der Kommunisten für die Diffizilität der politischen Ereignisse getrübt war. Am Frappierendsten ist wohl, daß es den Kommunisten bis heute noch nicht gelungen ist, ihre eigene Oktoberrevolution sachlich und kühl zu analysieren und dementsprechend zu interpretieren. Der Mythos vom russischen Oktober ist nach wie vor tabu. Das hat dazu geführt, daß es den Bolschewisten in den zwanziger Jahren verwehrt blieb, die Oktoberrevolution in irgendeinem Lande zu wiederholen. Man war der eigenen Ideologie zum Opfer gefallen.

Ein Beispiel für die falsche Bewertung ausländischer Ereignisse soll hier im einzelnen abgehandelt werden: die fatale Gleichsetzung von Faschismus und Sozialdemokratie, die im Endeffekt zu einer weltpolitischen Katastrophe führte.

2. Lenin über den italienischen Faschismus

Nach 1921 hatten die bolschewistischen Ideologen schweren Herzens zugeben müssen, daß die revolutionäre Flut, die seit der Endphase des Weltkrieges angeschwollen war, immer stärker abebbte. Bisher hatte man zuversichtlich geglaubt, die Zeit arbeite so sehr für die Kommunisten, daß die Entwicklung in fast ungebrochener Linie bis zur proletarischen Weltrevolution führen würde. Jetzt nahm man widerwillig davon Notiz,

daß das Bürgertum, das nach dem Kriege an sich selbst irre geworden zu sein schien, sein Selbstbewußtsein im wachsenden Maße zurückgewann und entschlossen das Proletariat bekämpfte.

In diesem Lichte betrachtete Trockij das Heraufkommen des italienischen Faschismus als ein Erstarken der reaktionären Kräfte[3]. Dem Ärger darüber, daß die Bourgeoisie es wagte, weiterzuleben, obwohl die Kommunisten ihr doch schon vor einiger Zeit den Totenschein ausgestellt hatten, ließ Trotzkij die Erkenntnis folgen, daß Europa nach seiner augenblicklichen Stolypin-Ära, einer Periode der scheinbaren Stabilität, bald seine Kerenskij-Tage erleben würde, den Vorabend der Weltrevolution. Wie ein Arzt, der den Scheintod mit dem Exitus verwechselt hat, tröstete er sich damit, daß der von den Toten auferstandene Patient über kurz oder lang dennoch das Zeitliche segnen werde.

Als Lenin im Januar 1924 starb, hatte er seinen Erben keine fertige Formel hinterlassen, die den Faschismus erklärte und die man nur auswendig zu lernen brauchte, um der Mühe eigenen Nachdenkens für immer enthoben zu sein. Im ganzen ist Lenin das Problem des Faschismus vielleicht nur viermal angegangen[4]. Für ihn war es klar, daß man sich in der Nachkriegszeit nur mit Hilfe eines Terrorregimes an der Macht behaupten konnte. Der Prüfstein für die Frage, ob der Terror gerechtfertigt sei oder nicht, ergab sich für Lenin automatisch daraus, wer den Terror ausübte, die Bourgeoisie oder das Proletariat. Der Faschismus in Italien war nur ein besonders krasser Fall unter den bürgerlichen Gewaltherrschaften. So gefährlich die Offensive der Faschisten auch sein mochte, Lenin gewann ihr immerhin noch eine positive Seite ab, da sie nach seiner Ansicht zu einer Lektion werden konnte, die den Arbeitern handgreiflich vor Augen führen würde, wessen die Reaktion fähig sei, wenn sie selbst nicht die Macht im Staate eroberten.

[3] L. TROCKIJ Zadači XII s-ezda RKP. Moskau 1923, S. 7-9.

[4] V.I. LENIN Sočinennija. Band 32. 4. Aufl. Moskau 1952, S. 335 und 496. Ferner: Band 33, S. 185 und 394.

Als Lenin auf dem IV. Kominternkongreß im November 1922 zum letzten Mal in der Öffentlichkeit auftrat, beklagte er sich darüber, daß die auf dem III. Weltkongreß angenommene "Resolution über den Aufbau der kommunistischen Parteien" zu russisch sei und den Nichtrussen so lange als toter Buchstabe erscheinen müsse, als sie nicht an Hand eigener Erfahrungen das nachempfinden könnten, was die russischen Kommunisten in der zitierten Resolution niedergelegt hätten[5]. Die Repressalien, denen die bolschewistische Partei unter der Zarenherrschaft ausgesetzt war, und später die konterrevolutionären Bestrebungen nach der Februarrevolution hätten, so glaubte Lenin, seine Anhänger vorwärtsgetrieben,zur Aktion und zum Oktoberumsturz. Nach seiner Meinung waren den westeuropäischen Parteien diese bitteren Lehren leider in jener Schärfe, die die Bolschewisten zu spüren bekommen hatten, erspart geblieben.

Von jenen ausländischen Kommunisten, denen die Feuertaufe noch bevorstand, sagte Lenin anspornend: "Sie müssen ein anständiges Stück russischer Erfahrung verdauen. Wie das geschehen wird, das weiß ich nicht. Vielleicht werden uns zum Beispiel die Faschisten in Italien große Dienste damit erweisen, daß sie den Italienern klar machen, daß sie noch nicht genügend aufgeklärt sind und daß ihr Land noch nicht gegen die Schwarzhundertschaft (Černaja sotnja) gefeit ist"[6].

Selbst beiläufig hingeworfene Nebensätze Lenins wurden von seinen Schülern für so wichtig gehalten, daß sie glaubten, sich eng an jedes seiner Worte klammern zu müssen. In der späteren Diskussion über den "Faschismus" sollten zwei der hier geäußerten Gedanken immer wiederkehren, einmal der Vergleich der "Faschisten" mit der Schwarzhundertschaft und zweitens die Ansicht, daß der "Faschismus" Westeuropa in einem gedrängten Lehrkurs alle die Einsichten geben würde, zu denen die Bolschewisten unter Nikolaus II., Stolypin, Kerenskij und Kornilov gelangt waren.

---

[5] LENIN Sočinennija. Band 33, S. 392 - 394.

[6] Ibidem S. 394.

Es wäre unsinnig, Lenin aus seiner Beurteilung des Faschismus nachträglich einen Vorwurf zu machen: er hat zu wenig von dem italienischen Experiment erlebt, um das einmalig Neue des Fachismus zu erkennen. Mussolinis Marsch auf Rom fand im Oktober 1922 statt, als sich Lenin von seinem ersten Schlaganfall gerade etwas erholt hatte. Seine Äußerungen zum Problemkreis des Faschismus sind daher zufälliger Natur, Randbemerkungen, keine tiefschürfende Analyse und keine endgültige Definition. Für denjenigen, der sich in die Gedankenwelt Lenins eingelesen hat, sind die scheinbar abstrusen Sätze über den Faschismus aufschlußreiche Bruchstücke seines Denkens, in denen sich Wort für Wort der große Revolutionär verrät.

3. Radek: Faschismus ist der Sozialismus der Kleinbürger

Das Jahr 1923 wurde entscheidend für die Diskussion der Bolschewisten über den Begriff des "Faschismus", unter dem man damals oft genug unterschiedslos alle nationalistischen Bewegungen zusammenfaßte. Das italienische Modell lieferte praktisch nur den Namen für eine ganze Reihe stark differierender politischer Strömungen. Radek wandte sich schon frühzeitig dagegen, daß man alles, was reaktionär war, auf den einen Nenner des "Faschismus" brachte und beispielsweise auch das Horthy-Regime in Ungarn als faschistisch abtat: "Nicht jede gegenrevolutionäre Macht, nicht jede gegenrevolutionäre Bewegung ist Faschismus. Worin unterscheiden sich die Faschisten von der ungarischen weißen Gegenrevolution? Die faschistische Bewegung ist die Bewegung breiter kleinbürgerlicher Massen, während die Horthy-ähnlichen weißen Regierungen den Sieg feudalistisch-kapitalistischer Gruppen verkörpern"[7]. Radek zufolge kann der Faschismus nur auf dem Mutterboden des Kleinbürgertums gedeihen, ein Kriterium, das inmitten des damaligen Begriffschaos der Bolschewisten immerhin beachtenswert ist[8].

---

[7] KARL RADEK Der internationale Faschismus und die Kommunistische Internationale, in: Internationale Presse-Korrespondenz, Nr. 28, 14.7.1923, S. 676.

[8] Eine Auseinandersetzung mit dem späteren sowjetmarxistischen Faschismus-Begriff bietet IRING FETSCHER Faschismus und Nationalsozialismus, in: Politische Vierteljahresschrift 3 (1962), Heft 1, S. 42-62.

An dieser Stelle soll nur vom deutschen "Faschismus", wie er aus der Moskauer Perspektive gesehen wurde, die Rede sein. Die Schlüsselfigur in der geistigen Auseinandersetzung über Wesen und Bedeutung eben dieses Faschismus in Deutschland ist Karl Radek, der in seiner journalistisch-schillernden Manier anregend und provozierend die Debatten belebte. Von allen Führern der Russischen Kommunistischen Partei bereitete gerade ihm die Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Kommunisten, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, und der offensichtlichen Tatsache, daß die Arbeiter zum großen Teil anderen Parteien ihre Stimmen gaben, das größte Kopfzerbrechen. Ihn quälte buchstäblich die Existenz von Millionen Arbeitern, die von der kommunistischen Agitation nicht erreicht und mitgerissen wurden.

Besonders beunruhigend mußte es für die Kommunisten sein, daß die "Faschisten", entwurzelt, radikal und hingebungsvoll wie sie waren, eigentlich aus dem gleichen Stoff gemacht waren wie sie selbst. Im Grunde waren diese "Faschisten" geistesverwandte Brüder der Kommunisten, die nur das Unglück hatten, unter der falschen Fahne angetreten zu sein. Das hat die damals schon hochbetagte Clara Zetkin auf der Konferenz der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale (EKKI), die im Juni 1923 in Moskau tagte, indirekt zum Ausdruck gebracht: "Wir müssen uns bewußt bleiben, daß ... der Faszismus eine Bewegung von Hungrigen, Notleidenden, Existenzlosen und Enttäuschten ist. Wir müssen danach trachten, daß wir die sozialen Schichten, die jetzt dem Faszismus verfallen, entweder unserem Kampf eingliedern oder sie zum mindesten für den Kampf neutralisieren"[9]. Besorgt fügte die Zetkin noch hinzu: "Lassen wir die Suchenden nicht zu Irrenden werden"[10]. Als es aber darum ging, die Faschisten gewissermaßen wie Landsknechte der Gegenpartei abzuwerben, beschränkte sich die Zetkin darauf, mit neuen Hoffnungen und unerschütterlichen Idealen, die im Kommunismus begründet seien, zu winken.

[9] Protokoll der Konferenz der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale. Moskau, 12.-23. Juni 1923. Hamburg 1923, S.228.

[10] Ibidem S. 23o.

Radek bot den "faschistischen" Landsknechten mehr: einen gemäßigten Nationalismus als Monatssold und ein befreites Vaterland in naher Zukunft. Er glaubte, daß die Kommunisten indirekt am Aufkommen des "Faschismus" schuldig seien, da sie zu wenig an das Nationalgefühl der breiten Masse appelliert hätten. Schon 1923 war es Radek darum zu tun, den Nationalismus, der zunächst dem streng internationalistischen Bolschewismus zum Opfer gefallen war, in bescheidenem Maße zu rehabilitieren. Mit aller Behutsamkeit ging er an das heiße Thema heran: "Genossen, das, was sich deutscher Nationalismus nennt, ist nicht nur Nationalismus, sondern auch eine breite nationale Bewegung von großer revolutionärer Bedeutung. Breite Massen des Kleinbürgertums, die Massen der technischen Intellektuellen, die eine große Rolle in der proletarischen Revolution spielen werden dank der Tatsache, daß sie unter dem bürgerlichen System proletarisiert wurden, alle diese zertretenen, deklassierten, proletarisierten Massen äußern ihr Verhältnis zu dem sie deklassierenden Kapitalismus in Form der nationalen Aufbäumung"[11].

Eben weil die Kommunisten versäumt hätten, das Nationalgefühl der Deutschen anzusprechen, seien viele, die sonst wahrscheinlich für die Kommunisten votiert hätten, zum "Faschismus" abgewandert. Radek schrieb: "Die Kleinbourgeoisie der besiegten Länder ist nicht nur darum nationalistisch, weil sie während der letzten Jahrzehnte im nationalistischen Geist erzogen wurde, sondern auch, weil sie, wenn sie ihre heutige Lage mit der Lage vergleicht, in der sie sich vor dem Kriege, zur Zeit der Herrschaft der Hohenzollern und Habsburger befand, zu der Überzeugung kommt, daß sie damals besser lebte. Sie sucht darum ihr neues Ideal in der Vergangenheit und wird zum Opfer jener politischen Elemente, die sie in ihr heutiges Elend versetzt haben"[12].

Nach Radek kamen zwei Gruppen in der "faschistischen" Bewegung zusammen: Betrogene und Betrüger, Opfer der Kapitalisten und die Kapitalisten selbst. Radek: "Die schwere Industrie und die Junker haben

---

[11] Ibidem S. 147.

[12] KARL RADEK Der internationale Faschismus und die Kommunistische Internationale, S. 677.

die faschistischen Organisationen gebildet, um mit ihrer Hilfe die Macht an sich zu reißen. Aber sie konnten diese Organisationen nur gründen, indem sie die Not und die Verzweiflung der kleinbürgerlichen Massen aufpeitschten"[13]. Die Unterlassungssünden der Kommunisten gaben den "faschistischen" Kapitalisten die Möglichkeit, in der proletarisierten Mittelschicht Fuß zu fassen und unverdientermaßen als deren Heilsbringer aufzutreten. Radek kam zu dem Schluß: "Der Faschismus ist der Sozialismus kleinbürgerlicher Massen..."[14]. Dieser eine programmatisch verkürzte Satz wiegt schwerer als Dutzende anderer Erklärungsversuche der Bolschewisten.

Von hier aus wird die berühmte Schlageter-Rede Radeks, die auf der schon erwähnten Konferenz des EKKI im Juni 1923, also zur Zeit des Ruhrkampfes, gehalten wurde[15], verständlich. Sie ist nichts anderes als ein Lobpreis auf den Helden, der der Konterrevolutionär Schlageter hätte werden können, wenn ihm rechtzeitig die Augen darüber aufgegangen wären, daß er auf der falschen Seite der Barrikade kämpfte. Radek warb unter den "Faschisten" Deutschlands um eine Einheitsfront mit den Kommunisten und um eine enge Allianz Deutschlands mit dem sowjetischen Rußland. Zum Schluß seiner verhältnismäßig kurzen Rede erklärte Radek: "Wir werden alles tun, daß Männer wie Schlageter, die bereit waren, für eine allgemeine Sache in den Tod zu gehen, nicht Wanderer ins Nichts, sondern Wanderer in eine bessere Zukunft der gesamten Menschheit werden, daß sie ihr heißes, uneigennütziges Blut nicht verspritzen für die Profite der Kohlen- und Eisenbarone, sondern für die Sache des großen arbeitenden deutschen Volkes, das ein Glied ist in der Familie der um ihre Befreiung kämpfenden Völker ... Schlageter kann nicht mehr diese Wahrheit vernehmen. Wir sind sicher, daß Hunderte Schlageters sie vernehmen und verstehen werden"[16].

---

[13] K.RADEK Der nahende Bankrott der deutschen Bourgeoisie und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 31, 4.8.1923, S. 73o.

[14] KARL RADEK Der internationale Faschismus und die Kommunistische Internationale S. 677.

[15] Protokoll der Konferenz der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale, S. 24o - 245.

[16] Ibidem S. 244 - 245.

4. Radeks Falschmeldung vom Sieg des Faschismus in Deutschland

Über die Gefahr des "Faschismus" war sich Radek im übrigen im klaren: "Wer hat geglaubt, daß die Wölfe des Faschismus, wenn sie die Weiden der deutschen Demokratie abgrasen werden, sich in Lämmlein verwandeln werden"[17]? Gegen die Vorwürfe des sozialdemokratischen "Vorwärts", er habe Schlageter als Nationalhelden Deutschlands gefeiert und suche einen Kompromiß mit den "Faschisten", setzte sich Radek entschieden zur Wehr: "Der Faschismus ist eine große Gefahr, sie ist vielleicht größer, als es die Herren vom 'Vorwärts' ahnen, die schon mehrmals bewiesen haben, wie schlecht sie zu rechnen verstehen"[18]. Radek forderte unentwegt, mittels geschickter Propaganda einen Keil zu treiben zwischen die Notleidenden, die dem "Faschismus" in ihrer Verzweiflung folgten, und die "Clique kapitalistischer Aasgeier", die sich die Sehnsucht der Massen zunutze machten. Mit der Waffe in der Hand allein könne man den Faschismus nicht bekämpfen, sondern man müsse in Wort und Tat darauf hinwirken, daß das dumpfe Aufbegehren der Massen in kommunistisches Wissen und in den Willen zur Tat umgesetzt werde: "Wir müssen jetzt eine Glocke werden, die das ganze arbeitende Volk hört"[19].

Aus heiterem Himmel, wenn auch sicher nicht ganz unmotiviert, kam den russischen Kommunisten im August 1923 die Einsicht, daß in Deutschland die Revolution sprunghaft heranreife, die man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen sollte. Bis ins Detail wurde der proletarische Umsturz, der in Deutschland vor sich gehen sollte, in Moskau mit den Führern der KPD abgesprochen und vorbereitet[2o]. Als aber der für die Revolution anberaumte Termin näherrückte, schreckten die deutschen Kommunisten angesichts der wachsenden Schwierigkeiten vor der Eroberung der Macht zurück, zumal sie hatten einsehen müssen, daß sie bei der SPD nicht mit der erhofften Unterstützung rechnen konnten.

---

[17] KARL RADEK Der Faschismus, wir und die deutschen Sozialdemokraten, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 27, 6.7.1923, S. 649.

[18] Ibidem.

[19] K. RADEK Der nahende Bankrott der deutschen Bourgeoisie und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands S. 73o.

[2o] E.H. CARR The Interregnum. London 1954, S. 2o1-226. GEORG von RAUCH Lenin und die "verpaßte Revolution" in Deutschland, in: The Annals of the Ukrainian Academy of Arts and Sciences in U.S. 9 (1961), Nr. 1-2, S. 26-4o. Der Verf. darf an dieser Stelle auf sein

Die Reichsregierung war indessen nicht ganz untätig gewesen. Durch ein bis zum 31. März 1924 befristetes Ermächtigungsgesetz hatte der Reichstag am 13. Oktober die Regierung in den Stand gesetzt, wirtschaftliche, finanzielle und sozialpolitische Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. General von Seeckt, dem Chef der Heeresleitung, wurde die vollziehende Gewalt übertragen. Es konnte also tatsächlich der Eindruck einer diktaturähnlichen Herrschaft entstehen. Um die Ruhe im Lande nach den Unruhen in Sachsen und Bayern wiederherzustellen, verbot von Seeckt am 23. November sowohl die KPD als auch die NSDAP: Somit fanden sich die beiden totalitären Parteien nolens volens plötzlich im gleichen Boot wieder.

Kein Feldherr gibt gerne zu, einer Schlacht mit einem schwachen Gegner ausgewichen zu sein. Die beiden Führer der KPD, H. Brandler und A. Thalheimer, sowie Radek, die für den kampflosen Rückzug der deutschen Partei zur Rechenschaft gezogen werden konnten, meldeten in die Etappe nach Moskau, es sei eine Katastrophe passiert: Der Faschismus habe in Deutschland überraschend gesiegt. In einem Beschluß der KPD vom 3. November 1923, der von Brandler und Radek formuliert worden war, mußte man den Kommunisten in Deutschland schonend beibringen, wieso der "Faschismus" über Nacht gesiegt haben sollte: "Der Sieg des Faschismus über die bürgerliche Demokratie vollzog sich in anderen Formen, als es die Arbeiterklasse erwartet hat, und er kam ihr darum nicht sogleich klar zum Bewußtsein. Während die Arbeiterklasse in Bayern das Zentrum des Faschismus sah, etablierte sich in Berlin das faschistische Zentrum als die Diktatur des Generals Seeckt, hinter dem nicht nur die Reichswehr steht, sondern auch ausschlaggebende Teile der Bourgeoisie"[21]. An diesem Punkt ist es geboten, sich für eine Weile von Radek abzuwenden und die Aufmerksamkeit auf G. Zinov'ev, den Präsidenten des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, zu lenken.

---

noch 20 in Kürze erscheinendes Buch hinweisen: Trotzkijs Kampf um die Nachfolge Lenins. Die ideologischen Auseinandersetzungen von 1923 bis 1926, Verlag Wissenschaft und Politik Köln; hier Teil II, Kap. 6.

21 Die Stellung der Kommunistischen Partei Deutschlands zur gegenwärtigen Lage in Deutschland, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 45, 10.11.1923, S. 1076.

5. Zinov'evs Faschismus-Deutungen

Als die westeuropäischen Arbeiter 1914 zum großen Teil den Gestellungsbefehlen ihrer Regierungen mit echter Begeisterung nachkamen und die meisten sozialdemokratischen Führer einstweilen mit der Bourgeoisie ihren Frieden machten, war Lenin derart enttäuscht, daß er die "Arbeiteraristokratie" in den kapitalistisch fortgeschrittenen Ländern des Sozialchauvinismus, ja des "Sozialimperialismus" beschuldigte[22]. Mit anderen Worten, Lenin war der Ansicht, daß die oberste Schicht der Arbeiterklasse ins feindliche Lager abgeschwenkt sei und damit auch die Verantwortung für den Imperialismus übernommen habe. Eine schlimmere Verunglimpfung als die Bezeichnung "Sozialimperialist" konnte es schlechterdings nicht geben.

Als dann die alten Parteien der II. Internationale nach dem Weltkrieg immer noch keine Anstalten machten, in ihren Heimatländern eine Diktatur des Proletariats nach russischem Vorbild zu errichten, wuchs der Zorn der Bolschewisten ins Ungemessene. Auf dem IV. Kominternkongreß im November/Dezember 1922 versuchte Zinov'ev, der nach der Oktoberrevolution 1917 noch eine Weile für eine Koalitionsregierung der Bolschewisten mit den Sozialrevolutionären und Menschewisten (= Sozialdemokraten) eingetreten war, seinen alten Fehler durch einen prononcierten Radikalismus wiedergutzumachen: "Hütet euch, im Menschewismus den rechten Flügel der eigenen Bewegung zu sehen. Ihr müßt in ihm den schlimmsten Feind, den Helfershelfer der internationalen Bourgeoisie sehen, von dessen Mithilfe die Rettung der Bourgeoisie abhängt"[23]. Ja, der Kapitalismus verdanke seine Existenz im Grunde nicht mehr der eigenen Stärke, sondern "der Barmherzigkeit der Sozialverräter der II. Internationale". Entschlossen zog Zinov'ev die Bilanz: "Die II. Internationale ist die Hauptstütze der Bourgeoisie"[24].

---

[22] LENIN Sočinenija, Band 21, S. 215-22o.

[23] Protokoll des vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale (Petrograd-Moskau vom 5. November bis 5. Dezember 1922). Hamburg 1923, S. 7.

[24] Ibidem S. 63.

Als das Problem des Faschismus in den Gesichtskreis der Bolschewisten trat, bewegte sich Zinov'evs Interpretation dieser neuen politischen Bewegung völlig in den Geleisen der aufgezeigten Gedankengänge. Seine Äußerungen zu diesem Thema wie ja auch seine Ansichten über Westeuropa verraten keinerlei Einfühlungsvermögen, sondern nur die Demagogie eines Machtberauschten. Nicht umsonst sollte ihn der geistreiche Paul Levi später einen "Esel von europäischer Berühmtheit" nennen[25]. Zinov'ev notierte zwar mehrfach, daß Mussolini ein abgefallener Sozialdemokrat sei, aber er verstand nie so recht, daß Mussolini auf Grund seiner politischen Herkunft tiefe Einblicke in die Taktik der bolschewistischen Revolution gewonnen und für seine Bewegung nutzbar gemacht hatte.

Radek kam der Sache näher: "Es ist eine sehr niederdrückende Tatsache, daß, wenn man die Winkelliteratur der Konterrevolution liest, wenn man die Zirkulare, die kleinen Schriften usw. der konterrevolutionären Kreise verfolgt, man sagen muß: sie sind tausendmal besser orientiert über das, was wir tun, über die letzten Gedanken der revolutionären Strategie, sogar über ihre kleinen Schachzüge, als wir über sie informiert sind"[26]. Der Italiener Bordiga erklärte auf dem IV. Kominternkongreß, daß sich die italienischen Faschisten zweifellos die Lehren der russischen Revolution angeeignet hätten[27].

Zinov'ev schien es nicht für nötig zu halten, sich mit den Nachrichten über das politische Geschehen in Westeuropa gründlich vertraut zu machen. Einmal hielt er den "Faschismus" für eine kurzfristige Übergangserscheinung, ein anderes Mal für eine langandauernde Epoche der Reaktion. Wie sorglos Zinov'ev das Wort "Faschismus" in den Mund nahm, erkennt man daran, daß er 1922 den Sieg einer Stinnes-Regie-

[25] Vgl. LEVI Vorwort zu L. TROTZKIJ Die Lehren der Revolution. Berlin 1925, S. 5.

[26] Protokoll des vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale, S. 309.

[27] Ibidem S. 347.

rung dem Inhalt nach für faschistisch erklärte[28]. Radek machte jedoch schon damals bei einer solchen Begriffszerdehnung seine Bedenken geltend[29].

In Anlehnung an Lenins Vergleich der italienischen Faschisten mit der Schwarzhundertschaft sagte Zinov'ev am 13. Januar 1924 auf dem erweiterten Plenum des EKKI, auf dem man über die Krisen des vergangenen Jahres in Deutschland beriet: "Auch bei uns gab es doch einmal einen Puriškevič, der ein russischer Hitler war. Es gab bei uns seinerzeit eine starke, stockreaktionäre Bewegung, die wir "Schwarze Hundert" nannten. Sie stellte im Grunde genommen einen russischen Faschismus dar, der sich geschickt sozialer Demagogie bediente... In gewissem Sinne war es eine Volksbewegung, und zwar eine Volksbewegung, die sich unter dem Deckmantel demagogischer Judenhetze breiter Schichten zu bemächtigen verstand. Es war eine große Bewegung, die nicht nur die Grundbesitzer, nicht nur den Adel, sondern auch Tausende kleinbürgerlicher Elemente mit sich riß und weit eher eine Massenpartei darstellte als die Miljukov-Partei"[30]. Zinov'ev tat also den Faschismus praktisch als eine Kinderkrankheit ab, die man in Rußland schon längst überwunden hatte.

Aber auch Radek tappte, was nicht weiter verwunderlich ist, völlig im Dunkeln, als er über Hitler schrieb. Noch Ende September 1923 waren Ludendorff und Hitler für ihn nur Marionetten, "die an Drähten gezogen werden durch die Könige von Kohle und Eisen und durch die deutschen Brotwucherer"[31]. Nur wenig später schlug Radek bereits einen ernsteren Ton an: "Herr Ludendorff hat in Nürnberg Reveille geblasen, Herr Hitler ließ sich zum ersten Male photographieren, damit das deutsche Volk doch schließlich einmal seinen zukünftigen Diktator von Angesicht kennenlernt. Herr Ludendorff und Herr Hitler verfügen

[28] Ibidem S. 57.

[29] Ibidem S. 311.

[30] Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 37, 24.3.1924 S. 427. Die Rede Zinov'evs ist auch abgedruckt in: Die Lehren der deutschen Ereignisse. Hamburg 1924. Da die Rede hier jedoch schon stark redigiert und sogar gekürzt erscheint, empfiehlt es sich, auf den Text der Internationalen Presse-Korrespondenz zurückzugreifen.

[31] KARL RADEK Außenpolitik der deutschen Revolution und Konterrevolution, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 38, 22.9.1923, S. 885.

über stärkere Waffen als den photographischen Apparat, sie rufen zum Kampf um die Macht"[32]. Schien es so, als ob Radek einen Augenblick lang voller Besorgnis die Gefahr der deutschen Rechtsradikalen in Betracht zog, so schwächte er schon im nächsten Satz seine Befürchtung ab: "Man soll niemals vor dem Kampfe Siege feiern. Sie tun es. Sollten sie siegen, es wäre ein kurzer Sieg."

6. Zinov'evs Polemik gegen Radek und Trockij

Wie bereits gezeigt, kam am 4. November 1923 die Mehrheit des ZK der KPD unter dem moralischen Druck Radeks und Brandlers zu dem Ergebnis, daß der "Faschismus" in Deutschland gesiegt habe, und zwar nicht, wie erwartet, in seiner massiven Form, sondern er habe, verkörpert durch Seeckt, seinen Einzug in Deutschland durch die Hintertür gehalten.

Zinov'ev wußte natürlich sofort, daß Radek und Brandler mit ihren Thesen vom Siege des "Faschismus" im Grunde nur den ruhmlosen Rückzug der KPD decken wollten. Scheinheilig meinte er in einem Artikel: "Manchmal hört man die Behauptung, daß der Faschismus schon die November-Republik in Deutschland besiegt habe, daß die Diktatur Seeckts der Sieg der Militärreaktion über die November-Republik sei usw. Solche Behauptungen sind zum mindesten nicht genau"[33].Unter aktiver Mitwirkung der SPD habe sich die Novemberrepublik en detail Seeckt ausgeliefert, der nichts anderes sei als ein deutscher Kolčak. Von einem Sieg des "Faschismus" über die Republik wollte Zinov'ev ganz und gar nichts wissen, da der Koltschakismus organisch der Republik entwachsen sei. Die SPD habe die November-Republik ins Leben gerufen, diese wiederum habe vollkommen logisch Seeckt als deutschen Kolčak hervorgebracht: "In dem prächtigen 'demokratischen' Blumengarten der SPD erblüht immer stürmischer das Teufelskraut des

[32] KARL RADEK Die Weltrevolution und Herr Stresemann, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 38, 22.9.1923, S. 89o.

[33] G.SINOWJEW Der deutsche Koltschak, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 48, 22.12.1923, S. 1123.

deutschen Koltschakismus"[34]. Weiter: "Der General Seeckt hat den Ebert gar nicht besiegt. In Wirklichkeit braucht Ebert den General Seeckt viel mehr als Seeckt den Ebert... Seeckt und Ebert, das sind zwei Seiten derselben Medaille. Auf der Vorderseite steht geschrieben 'November-Republik', auf der Rückseite 'Diktatur Seeckt'"[35].

So widersinnig die Ausführungen Zinov'evs auch sein mögen, man muß sie sorgfältig analysieren, denn seine Thesen machten auf die russischen Kommunisten einen nachhaltigen Eindruck. Dagegen konnte niemand so recht Radek folgen, der behauptete, der "Faschismus" habe in Berlin gesiegt, während man wie gebannt nach München geschaut habe. Wie Radek sah auch Zinov'ev in Seeckt die größte Gefahr für die proletarische Revolution: "Es muß gerade herausgesagt werden, daß in der nächsten Periode die Aussichten einer Diktatur Seeckt tatsächlich groß sind. Hitler und Co., das sind deutsche Puriškevič. Sie haben einige Verbindungen mit der nationalistischen Kleinbourgeoisie, aber ihr Programm ist, wenn man es entkleidet, nicht real, und sie selbst ähneln mehr Narren und Spaßmachern als ernsthaften Politikern der Konterrevolution"[36].

Zinov'evs großer Fehler lag darin, daß er in historischen Analogien dachte und leichtfertig zwischen Seeckt und Kolčak ein Gleichheitszeichen setzte. A. Thalheimer, der für den Rückzug der KPD im Oktober 1923 mitverantwortlich war und ein Gewitter heraufziehen sah, machte Zinov'ev denn auch umgehend darauf aufmerksam, daß sein Vergleich besser ausgefallen wäre, wenn Zinov'ev Seeckt mit einem imaginären Kornilov verglichen hätte, der vor der Oktoberrevolution gesiegt hätte[37]. Thalheimer behauptete, Seeckt habe nach seiner Geburt zum Diktator seine legitime Mutter, die Republik, ermordet.

---

[34] Ibidem S. 1124.

[35] Ibidem S. 1123.

[36] Ibidem.

[37] A. THALHEIMER Unser Koltschak, in: Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 48, 22.12.1923, S. 1124 - 1125.

Im Januar 1924 wurde Radek der Streit um die Frage, ob der "Faschismus" in Deutschland gesiegt habe, allmählich peinlich, zumal er sich der Haltlosigkeit seiner eigenen unglücklichen Formulierungen in dieser Frage allmählich bewußt wurde. Er lenkte daher vorsichtig ein: "Aber wenn ihr, liebe Genossen, genötigt sein werdet, noch ein Jahr lang zu streiten, ob der Faschismus gesiegt hat, dann ist bewiesen, daß er gesiegt hat ... Ich versteife mich so wenig auf Formeln, die für mich nur ein Mittel der Politik sind, daß ich, als mich Genosse Remmele und Genosse Koenen baten: Sagen wir, um den Streit nicht zu verschärfen, die Weißen haben gesiegt, antwortete, meinetwegen kann man auch sagen, die Blonden, die Brünetten haben gesiegt"[38]. Radek war bereit, zuzugeben, daß die Sozialdemokratie der Verbündete des Faschismus sei.

Zinov'ev freilich machte keine Anstalten, die ihm von Radek versöhnlich hingestreckte Hand zu ergreifen. Ihm lag daran, den Konflikt künstlich zu verschärfen, nicht weil er Radek insbesondere treffen wollte, sondern eher, um dessen intimen Freund Trockij ins Unrecht zu setzen. Damals, als Lenin auf dem Sterbebett lag, war Trockij für Zinov'ev der gefährlichste Nebenbuhler in dem bereits begonnenen Kampf um die Nachfolge.

7. Zinov'evs Gleichsetzung von Sozialdemokraten und Faschisten

Zinov'ev, der mit seiner Einheitsfrontpolitik, wie sie in Sachsen und Thüringen im Herbst 1923 praktiziert worden war, kläglich Schiffbruch erlitten hatte, machte reinen Tisch. Für ihn waren die sozialdemokratischen Führer nach ihrem letzten "Verrat" nicht mehr würdig, in eine Einheitsfront mit den Kommunisten einbezogen zu werden[39]. Radek hielt nichts von einer solchen Radikallösung: Mochte man auch Fehler in der Anwendung der Einheitsfronttaktik ge-

[38] Die Lehren der deutschen Ereignisse, S. 17.

[39] Nur noch eine "Einheitsfront von unten" wollte Zinov'ev gelten lassen. Vgl. G.SINOWJEW Probleme der deutschen Revolution. Hamburg 1923, S. 1o6. Zur Frage der Einheitsfront JANE DEGRAS United Front Tactics in the Comintern 1921-1928, in: International Communism. Edited by DAVID FOOTMAN (= St. Antony's Papers, Number 9). London 196o, S. 9 - 22.

macht haben, so brauchte man dennoch nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Vielleicht würde eine Zeit kommen, da man mit der Sozialdemokratie wieder paktieren könnte[4o].

Die Antwort Zinvo'evs ließ an Deutlichkeit nichts fehlen: "Wer noch glaubt, es sei ein politisches Bündnis der Kommunisten mit den Sozialdemokraten möglich, steht auf dem Standpunkt der Sozialdemokratie, ist ein wirklicher Zentrist. Das Gute an den üblen Erfahrungen in Deutschland wird sein, daß wir in diesen Dingen jetzt endlich Klarheit erhalten"[41]. Radek, ereiferte sich Zinov'ev, habe es sich mit seiner Behauptung zu einfach gemacht, als er meinte, in Deutschland sei der Faschismus an die Macht gekommen. "Genau gesagt", erklärte Zinov'ev auf der Tagung des EKKI im Januar 1924, "herrscht in ... Deutschland nicht bloß der Faschismus, sondern Faschismus plus Sozialdemokratie"[42]. Es sei doch eine Tatsache, daß Ebert nach wie vor Reichspräsident sei, daß Severing noch als Minister fungiere und Zehntausende von Sozialdemokraten Staatsposten einnähmen. Zinov'ev, dessen Gedanken einmal beflügelt waren, löste sich immer mehr vom Boden der Realitäten: "Wir müssen für Deutschland eine prononcierte Taktik fordern, weil eben die Sozialdemokratie ... ein faschistischer Flügel der Arbeiterbewegung geworden ist"[43]. Ebenso seien Piłsudski und seine Anhänger wie auch Turati und die italienischen Sozialdemokraten nichts anderes als Faschisten besonderen Schlages. Summa summarum: "Die internationale Sozialdemokratie stellt heute einen Flügel des Faschismus dar"[44].

Bis zum IV. Kominternkongreß (November-Dezember 1922) waren die sozialdemokratischen Führer lediglich als Reformisten, Opportunisten und Sozialverräter beschimpft worden, die sozialdemokratischen Parteien jedoch galten immerhin noch als der rechte Flügel der Arbeiter-

[4o] Die Lehren der deutschen Ereignisse S. 21-22.
[41] Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 37, 24.3.1924, S. 426.
[42] Ibidem.
[43] Ibidem.
[44] Ibidem S. 427.

bewegung. Jetzt siedelte man die Sozialdemokraten unter den "Faschisten" an - eine himmelschreiende Vereinfachung, die furchtbare Folgen haben sollte.

8. Trockij: Prätorianergarde der Großbourgeoisie

Trockij hatte an den Polemiken um die Jahreswende 1923/24 nur mittelbar teilnehmen können. Durch eine Krankheit ans Bett gefesselt, sah er sich gezwungen, schriftlich zu den die Partei bewegenden Problemen Stellung zu nehmen. Erst als er wieder genesen war, äußerte er sich etwas bestimmter zum Thema "Faschismus". In einer Rede, die er am 11. April 1924 in Tiflis hielt, enthüllte er sich als Parteigänger Radeks. Auch er war der Ansicht, daß im Oktober/November 1923 der Faschismus in Deutschland den Sieg davongetragen habe[45]. Trockij identifizierte übrigens im gleichen Atemzug den deutschen Faschismus mit der Großbourgeoisie. Zu seiner Entschuldigung muß man allerdings hinzufügen, daß er damals von fast allen Informationsmöglichkeiten abgeschnitten war, so daß Journalisten, die ihn interviewen wollten, ihm mehr Neuigkeiten berichten konnten als er ihnen. Im Mai 1924 notierte er bereits im Vorwort zu seinem Buch "Fünf Jahre Komintern", daß der Faschismus in Deutschland sich langsam in die Kulissen zurückziehe[46].

Je mehr Trockij in Gegensatz zu seiner Partei geriet, desto sachlicher begann er zu denken und desto sorgfältiger wählte er seine Worte. Überspitzt gesagt, Trockij fand erst in der Opposition jene markige Sprache wieder, die er vor der Oktoberrevolution geführt hatte. Als auf dem V. Kominternkongreß, der vom 17. Juni bis zum 8. Juli 1924 tagte, das Wesen des Faschismus und der Sozialdemokratie definiert wurde, war für Trockij der Augenblick gekommen, seine Kritik anzumelden. Zinov'ev nannte

---

[45] L. TROCKIJ Zapad i vostok. Moskau 1924. S. 11.

[46] Ibidem S. 74.

die europäische Sozialdemokratie "die dritte Partei der Weltbourgeoisie"[47]. In den Thesen zur Taktik der Kommunistischen Internationale wurde festgelegt, daß die Sozialdemokratie und der Faschismus die linke und die rechte Hand des modernen Kapitalismus seien[48].

Schon am 21. Juni 1924 bemerkte Trockij, man treibe mit dem Wort "Faschismus" Schindluder, indem man es unkritisch auf jede Verhaftung von Streikenden anwende. Trockij definierte den "Faschismus" neu: "Der Faschismus ist eine zeitweilige Kampforganisation der Bourgeoisie zum Zweck des Bürgerkriegs"[49]. Er habe für die Bourgeoisie die gleiche Funktion, die die Organisation des bewaffneten Aufstandes für das Proletariat besitze.

Von hier aus wird verständlich, warum Trockij bereits seit 193o vor der tödlichen Gefahr des deutschen Nationalsozialismus warnen konnte. Wenn das Proletariat, sagte Trockij im Juhi 1924, die Hand nach der Macht ausstreckte, werfe die Bourgeoisie ihre Prätorianergarde an die Front des Klassenkampfes: den Faschismus. In Zeiten einer relativen Stabilisierung könne sie sich den Luxus leisten, den "Faschismus" zurückzuziehen, um ihn durch "Versöhnler", "Pazifisten", "Reformisten", also durch Sozialdemokraten zu ersetzen. War also der "Faschismus" gewissermaßen die Peitsche in den Händen der Bourgeoisie, so mußte die Sozialdemokratie das Zuckerbrot sein. Oder, um ein Bild von Trockij zu gebrauchen, die Sozialdemokraten beleckten die Wunden, die der Faschismus geschlagen hatte [5o].

9. Stalins "Zwillingsbrüder"-These

Im Kampf um die Nachfolge Lenins konnten die Thesen Trockijs nicht unwidersprochen bleiben. So nahm Stalin die Gelegenheit wahr, seine Ansicht vom "Faschismus" der Deutung Trockijs entgegenzusetzen. Ohne den Namen Trockijs zu nennen, polemisierte er in einem Artikel,

[47] Protokoll:Fünfter Kongreß der Kommunistischen Internationale Band 1. Hamburg 1924, S. 62.

[48] Thesen und Resolutionen des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Hamburg 1924, S. 18.

[49] L. TROCKIJ Zapad i vostok, S. 123. Hervorhebung vom Verf.

[5o] Ibidem S. 125.

- 21 -

der am 2o. September 1924 im "Bol'ševik" erschien und der seinen gewichtigsten Beitrag zur "Faschismus"-Diskussion darstellt, fast in jedem Satz mit seinem ideologischen Widersacher.

Stalin unterstellte seinem ungenannten Gegner ("Manch einer glaubt") die Ansicht, dieser habe die Revolution in Europa auf die lange Bank geschoben. Mit anderen Worten, der "Nationalist" Stalin warf dem "Internationalisten" Trockij mangelnden Glauben an die Weltrevolution vor. Stalin meinte auch, es sei falsch, anzunehmen, daß die Bourgeoisie sich nur beim Ansteigen der revolutionären Welle des "Faschismus" bediene. Er deklarierte dann mit der Miene eines Lehrmeisters: "Erstens trifft es nicht zu, daß der Faschismus nur eine Kampforganisation der Bourgeoisie sei. Der Faschismus ist nicht nur eine militärische Kategorie. Der Faschismus ist eine Kampforganisation der Bourgeoisie, die sich auf die aktive Unterstützung der Sozialdemokratie stützt. Die Sozialdemokratie ist objektiv der gemäßigte Flügel des Faschismus. Diese Organisationen [Faschismus und Sozialdemokratie] schließen einander nicht aus, sondern ergänzen einander. Das sind keine Antipoden, sondern Zwillingsbrüder"[51].

Stalins Worte klingen trotz der angestrengten Bildersprache - einzig den Vergleich mit den Zwillingen könnte man als sein geistiges Eigentum ansehen - trocken und hohl: man spürt förmlich, daß ein Hinterbänkler dem Klassenprimus der Komintern ins Heft geschaut hat. Der Stalinismus entpuppt sich hier ironischerweise als eine Anleihe bei G. Zinov'ev.

1o. Trockijs Vergleich zwischen Faschismus und Jakobinismus

Die Auseinandersetzung um die Bedeutung des "Faschismus" erhielt nach dem Militärputsch Piłsudskis im Mai 1926 neue Nahrung. Trockij zog in der polnischen Kommission des EKKI, die im Juli 1926 zusammenkam, eine Parallele zwischen dem Jakobinertum und dem "Faschismus", deren Gemeinsamkeit darin bestünde, daß sie bei-

---

[51] I.V. STALIN Socinenija Band 6. Moskau 1947, S. 282. Hervorhebung vom Verf.

de kleinbürgerliche Bewegungen seien und sich auf "plebejische Weise" mit ihren Gegnern auseinandersetzten[52]. Die Jakobiner, die die Überreste des Feudalismus mit nackter Gewalt beseitigt hätten, waren nach Trockij im Vergleich zu den "Faschisten" insofern im Vorteil, als sie immerhin im Dienste des Fortschritts gehandelt hätten. Sie hätten der damals aufstrebenden Bourgeoisie den Weg geebnet, während die "Faschisten" sich gegen den Gang der Zeit stemmten und die dem Tode geweihte Bourgeoisie mit allen Mitteln stützten. Insofern sei der "Faschismus" nur eine Karikatur auf das Jakobinertum. Trockij meinte: "Die Großbourgeoisie liebt den Faschismus ebensowenig wie ein Mensch mit kranken Kiefern das Zahnziehen. Die gesetzten Kreise der bürgerlichen Gesellschaft verfolgten mit Widerwillen das Werk des Zahnarztes Piłsudski, letzten Endes aber fügten sie sich in das Unvermeidliche, wenn auch mit Drohungen, mit Gehandel und mit Gefeilsche. So verwandelte sich der gestrige Abgott des Kleinbürgertums in den Gendarm des Kapitalismus"[53].

11. Bucharins Zugeständnisse an den Stalinkurs

In der Vorberatung des Programms der Kommunistischen Internationale soll die Frage nach der Bewertung des Faschismus umstritten gewesen sein.

Bereits auf dem XV. Parteikongreß der KPdSU (Dezember 1927), auf dem das Schicksal der Linken Opposition besiegelt wurde, machte Stalin verstohlene Anstalten, sich von seinem Partner Bucharin zu trennen. Stalin wiederholte monoton, daß die Stabilisierung des Kapitalismus zwangsläufig zu neuen imperialistischen Kriegen führen müßte. Ja er verstieg sich zu der mutigen Behauptung: "Wir leben am Vorabend eines neuen revolutionären Aufschwungs sowohl in den Kolonien als auch in den Metropolen"[54].

[52] L.TROTZKIJ Der einzige Weg. Berlin 1932, S. 13.

[53] Ibidem S. 14.

[54] Pjatnadcatyj s-ezd VKP/b. Dekabr' 1927 goda. Moskau 1961. Band 1, S. 51.

Auf dem IX. EKKI-Plenum im Februar 1928 schälte sich die neue Linie in der Komintern deutlicher heraus: eine brutal-aggressive Kampfstellung gegen die sozialdemokratischen Führer. Stand die Komintern am Anfang einer neuen revolutionären Welle, wie man in Moskau annahm, so mußte es ihr darauf ankommen, daß die Arbeitermassen Europas im Augenblick des Losschlagens den Spitzenfunktinären der Sozialdemokratie die Gefolgschaft aufkündigten.

Im Mai 1928 wurde der Entwurf des Kominternprogramms, der zum überwiegenden Teil aus der Feder Bucharins stammen dürfte, von einer Kommission des EKKI gebilligt. Anfang Juni erschien er im Druck[55]. In diesem Dokument wurde erklärt, die Sozialdemokratie zeige faschistische Tendenzen und sei zum Hauptfeind der Arbeiterklasse geworden. Auf dem Plenum des ZK der KPdSU im Juli verteidigte Stalin den Entwurf im großen und ganzen[56]. Das Programm wurde schließlich am 1. September 1928 vom VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale angenommen[57].

Im VI. Kapitel fiel die im Vergleich zum Entwurf schärfere Verurteilung der Sozialdemokratie auf. Stalin selbst soll auf einer Sitzung der russischen Fraktion des VI. Kominternkongresses den Programmentwurf Bucharins wegen seiner milden Behandlung der Sozialdemokratie angegriffen haben[58]. Daß Bucharin mit der Verteufe-

---

[55] Internationale Presse-Korrespondenz Nr. 53, 2.6.1928, S. 955-97o.

[56] I.V. STALIN Sočinenija. Band 11, Moskau 1949, S. 2o2-2o4.

[57] Abgedruckt in: Protokoll: Sechster Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Band 4, S. 45-1oo.

[58] So behauptet BORIS NIKOLAEVSKIJ in seinem Artikel "Stalin i ubijstvo Kirova", in: Socialstičeskij vestnik 1956, Nr. 1o, S. 186. Nikolaevskij stützt sich bei seiner These auf einen Beitrag von O. Kuusinen in: Kommunisticeskij internacional aus dem Jahre 193o. Der Artikel in der deutschen Ausgabe läßt freilich so weitgehende Schlüsse, wie Nikolaevskij sie zieht, nicht zu. Vgl. O.W. KUUSINEN Die neue Periode und die Umstellung der Politik der Komintern, in: Die Kommunistische Internationale XI (193o), Heft 4, S. 173-191.

lung der Sozialdemokratie nicht einverstanden war, scheint festzustehen. An den "Rechtsabweichler" J. Humbert-Droz schrieb er im September 1928, nach seiner Meinung wäre ein Zusammengehen der Kommunisten mit den Sozialdemokraten angesichts der drohenden faschistischen Gefahr durchaus wünschenswert. Bucharin fügte aber sofort hinzu, daß er so prekäre Gedanken allerdings nicht in der Öffentlichkeit vertreten dürfte, da er innerhalb der KPdSU bereits einen schweren Stand habe[59].

Auf dem VI. Weltkongreß hatte Bucharin jedenfalls seinen guten Willen bezeugt, den Stalinschen Vorstellungen vom "Faschismus" und der Sozialdemokratie entgegenzukommen. Sein unmännlicher Kniefall vor der aufgehenden Sonne Stalins wurde ihm durch den gerade bekannt gewordenen Briefwechsel Lassalles mit Bismarck erleichtert.

Im Jahre 1927 war im preußischen Staatsministerium plötzlich ein Aktenschrank vor Altersschwäche zusammengebrochen, und aus seinen Trümmern hatte man unter anderem ein Bündel von Briefen F. Lassalles an den Reichskanzler geborgen[6o]. Der Marx-Kenner D.B. Rjazanov hatte kurz vor dem VI. Weltkongreß diese neuaufgefundenen Briefe Lassalles in einem Zeitungsartikel einer kritischen Betrachtung unterzogen[61].

Ausgestattet mit den Materialien, die Rjazanov ausgebreitet hatte, kam Bucharin in seinem Rechenschaftsbericht des EKKI zu dem Schluß: "In seinem Briefe an Bismarck sagt Ferdinand Lassalle, daß es gut wäre, eine soziale Monarchie mit der 'Krone' an der Spitze zu gründen... Und dennoch stellt die Sozialdemokratie die

---

[59]ROBERT VINCENT DANIELS The Conscience of the Revolution. Cambridge, Mass. 196o, S. 335-336.

[6o]Hierzu GUSTAV MAYER Bismarck und Lassalle. Stuttgart 1928 Der letzte Brief aus der Korrespondenz zwischen Lassalle und Bismarck in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1955, S. 122-124.

[61]D. Rjazanov: Lassal' i Bismark, in: Pravda Nr. 162, 14.7.1928.

Losung auf: 'Zurück zu Lassalle!'... Darin liegt eine Art ideologischer Basis für die Annäherung der Ideologie der Anhänger Noskes und der italienischen Faschisten.' Sozialer Cäsarismus 'mit der Dynastie an der Spitze - das ist eine Ideologie, die der heutigen Sozialdemokratie überaus entspricht"[62].

12. Das Dogma vom "Sozialfaschismus" 1928-1934

Die vorher mehr privat geäußerten Ansichten über die Sozialdemokratie und den "Faschismus" verfestigten sich 1928/29 zum Dogma des "Sozialfaschismus", das die Faschisten und die Sozialdemokraten mit einem Kunstgriff unter einen Hut brachte. Mit einer solchen Theorie machte man es sich sehr einfach: was nicht für die Kommunisten war, galt bereits als faschistisch. Nicht genug damit, die Sozialdemokraten wurden von den Kommunisten weit schärfer angefaßt als die eigentlichen Faschisten. Die Grenzlinie zwischen den Klassen verlief von nun an schnurgerade und trennte säuberlich die Klassenfeinde von den eigentlichen Proletariern. Es kam nur noch darauf an, den Sozialdemokraten die Wählermassen abspenstig zu machen.

Die Führer der KPD zeigten sich zum überwiegenden Teil als willige Schüler Moskaus. Abgesehen von einigen Pausen blieb die SPD in den Augen der kominternhörigen Kommunisten das größte Übel. In einem Appell der KPD zum ersten Mai 1929 hieß es: "Die Sozialdemokratie ist die beste Schutztruppe für die deutsche Bourgeoisie, ist der breite Sturmbock des Faschismus und des Imperialismus"[63].

Erst 1934 begann man, in den Sozialdemokraten wieder Bündnispartner gegen die Gewaltherrschaft der NSDAP zu sehen. Damals war es freilich schon zu spät. Inzwischen hatten die Nationalsozialisten

---

[62] Protokoll: Sechster Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (Moskau, 17. Juli - 1. September 1928). Band 1, Hamburg-Berlin 1928, S. 46.

[63] Die Rote Fahne vom 13.4.1929.

die Sozialdemokraten und Kommunisten in den Konzentrationslagern zu einer Einheitsfront des Elends und der Verzweiflung zusammengeschmiedet.

Aber auch nach 1934 hielten die Kommunisten in vielen Punkten an der liebgewordenen Vorstellung vom "Faschismus" fest. Im Grunde weigern sie sich bis zum heutigen Tag, in der NSDAP eine elementare Massenbewegung zu sehen. Sie wollen auch jetzt noch nicht wahrhaben, daß man Hitler aus sich heraus begreifen muß und daß er alles andere als ein Strohmann des Monopolkapitalismus war. Wenn Stalin 1941 auf den Einfall der deutschen Truppen nicht genügend vorbereitet war, dann liegt das ebenfalls, wie W. Laqueur bemerkt hat, an der leichtfertigen Unterschätzung des nationalsozialistischen Phänomens[64].

Das schlechte Gewissen und die Ratlosigkeit der Kommunisten gegenüber dem deutschen "Faschismus" zeigt sich heute noch darin, daß ihre Historiker bislang keine brauchbare Darstellung über die NSDAP oder die SS und keine Biographien über Hitler und Goebbels geschrieben haben. Eine objektive Erforschung des Nationalsozialismus würde die Sowjethistoriker zwingen, Abstriche an der Unfehlbarkeit ihrer Ideologie vorzunehmen.

Ohne die schwere Schuld der Nationalsozialisten im geringsten herabmindern zu wollen, könnte man sagen, daß die 25 Millionen Russen, die im Verlauf des II. Weltkrieges umkamen, die Irrtümer Stalins und seiner Umgebung mit dem Tode bezahlen mußten. Das Unglück begann mit der "Zwillingsbrüder"-Theorie und führte von Stufe zu Stufe tiefer in die Katastrophe. Mit dem ideologischen Rüstzeug des "Sozialfaschismus" begab man sich in das Jahr

---

[64] WALTER LAQUEUR Russia and Germany, in: Survey Nr. 44/45 Oktober 1962, S. 8-9.

1933. Zwar revidierten die Bolschewisten nach dem Machtantritt Hitlers ihr Bild vom "Faschismus", aber bei weitem nicht entschieden genug, um beim Ausbruch des II. Weltkriegs illusionslos dem deutschen Nationalsozialismus gegenüberzustehen.